

Fährnich in das IR 49 ein, 1773 Unterlt., 1788 Hptm., 1795 Mjr. R. machte die Feldzüge gegen die Türken 1788–90 mit. Im Feldzug gegen die Franzosen 1796 zeichnete er sich als Baon.Kmdt. zunächst bei Malsch (9. 8.), insbes. aber bei Schliengen (24. 10.) aus: durch den wiederholten Angriff seines Baon. wurde der Feind aus Kandern geworfen, sodaß die Österreicher in den Rücken der französ. Hauptstellung bei Schliengen gelangen konnten. Für diese Waffentat wurde R. 1801 mit dem Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Wegen seiner Verwundungen 1797 i. R. und Obstdt. ad honores.

L.: Gatti I, S. 290; Hirtenfeld: Wurzbach; K. u. k. IR Frh. v. Hess Nr. 49, 1715–1909, 1909, S. 72; KA Wien.
(Ch. Tepperberg)

Raimund (Raimann) Ferdinand, Schriftsteller und Schauspieler. * Wien-Mariahilf, 1. 6. 1790; † Pottenstein (NÖ), 5. 9. 1836 (Selbstmord). Sohn eines Drechslermeisters; nach Besuch der Normalschule zu St. Anna und dem frühen Tod der wenig bemittelten Eltern wurde R. Zuckerbäckerlehrling und verkaufte als sog. Numero Erfrischungen u. a. im Wr. Hofburgtheater. Er gab diese Tätigkeit 1808 auf, schloß sich kleinen Theatertruppen an und kam nach Auftritten bei der Kunzischen Truppe in Ödenburg (Sopron) und Raab (Győr) 1814 nach Wien an das Josefstädtertheater, wo er u. a. als Franz Moor in Schillers „Räubern“ debut. Gleich (s. d.), Vizedir. des Josefstädtertheaters, schuf mit der Figur des Geigers Kratzerl in der Lokalposse „Die Musikanten am Hohen Markt“ (1815) für R. eine Glanzrolle, die dessen Ruhm begründete, ihm aber auch zugleich wider seinen Willen den Platz auf der Bühne des Wr. Vorstadttheaters und das kom. Rollenfach zwies, eine Diskrepanz, die auch sein Dramenschaffen widerspiegelt. Ab 1817 gehörte R. dem Ensemble des Leopoldstädtertheaters an. Bis 1823 war er vor allem als Schauspieler tätig, nur hin und wieder fertigte er einzelne Szenen und Einlagen für manche seiner Rollen neu an. Erst der Umstand, daß K. Meisl (s. d.) eine Auftragsarbeit nicht übernehmen konnte, führte dazu, daß R. mit „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“ (1823) sein erstes Stück schrieb, 1824 folgte „Der Diamant des Geisterkönigs“. Durch seine Popularität als Schauspieler war R. zum Gegenstand des öff. Interesses geworden, an dessen Privatleben das Wr. Publikum lebhaften Anteil

nahm. So sah er sich 1820 zur Eheschließung mit Louise Gleich, der Tochter des Dramatikers, gezwungen, obwohl er innerlich an die Cafetierstochter Toni Wagner gebunden war. Bereits 1822 wurde die Ehe geschieden. R. und Toni bestätigten ihre Verbindung durch ein Treuegelöbnis, jedoch war auch diese Beziehung nicht frei von Konflikten. Die äußere Anerkennung und der materielle Erfolg hatten ihn nicht selbstsicher gemacht, im Gegenteil: seine erfolgreichsten Werke spiegeln jene Spannungen wider, mit denen er zu leben hatte. Dabei war mit „Das Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär“ (1826) sein Ruhm als Dichter fest begründet. Nach „Moisasurs Zauberfluch“ (1827) und „Die gefesselte Phantasie“ (entstanden 1826, uraufgef. 1828) brachte „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ (1828) für den Schauspieler und Dichter den größten Erfolg, „Die unheilbringende Zauberkrone oder König ohne Reich, Held ohne Mut, Schönheit ohne Jugend“ jedoch 1829 einen Mißerfolg. R., der beim Leopoldstädtertheater ab 1821 auch als Regisseur unter Vertrag stand, wurde 1828 dessen Dir., verließ es jedoch bereits 1830. Zahlreiche Gastspiele (München, Hamburg, Prag, Berlin) sowie die erfolgreiche Aufführung des „Alpenkönigs“ in London (1831) trugen seinen Ruhm weit über Wien hinaus. „Der Verschwender“ (1834), R.s letztes Werk, wurde vom Publikum mit Beifall aufgenommen. Als R. in Gutenstein, wo er ab 1834 einen Landsitz besaß, von einem Hund gebissen wurde, erschloß er sich aus Angst vor der Tollwut. Die Art des Todes R.s ist die trag. Konsequenz dieses von Selbstquälerei bestimmten Lebens. Von R.s Werken, die ihre Wirksamkeit nicht zuletzt seiner schauspieler. Leistung verdankten, erschien keines zu seinen Lebzeiten im Druck. Erhalten sind acht Dramen, einige Einlagen, Quodlibets, Gedichte, Briefe, dramat. Entwürfe und eine – in bezug auf ihre Echtheit umstrittene – Autobiographie. Zu R.s Popularität haben auch seine Theaterlieder beigetragen, deren bekannteste (z. B. das Aschenlied, „Brüderlein fein“, „So leb denn wohl, du stilles Haus“, das Hobellied) zu Volksliedern wurden. Die Musik wurde von W. Müller d. Ä., C. Kreutzer (s. d.), J. Drechsler (s. d.) und Ph. J. Riotte geschrieben. R. ist als Schöpfer von Märchendramen und Zauberpielen zu würdigen, deren Handlungskon-